

Hans Ammerich

## Ulrichsverehrung in der Pfalz

Bereits zwanzig Jahre nach seinem Tod wurde der Augsburger Bischof Ulrich im Jahr 993 heiliggesprochen. Die mit der Heiligsprechung einsetzende Verehrung insbesondere im schwäbisch-alemannischen Raum hat sich weit über die Grenzen des Bistums Augsburg verbreitet und im Westen auch Straßburg und Speyer erreicht. Als Kirchenpatron und als Helfer in vielen Nöten wurde der hl. Ulrich auch in der Pfalz bald ein beliebter Volksheiliger, dessen Verehrung sich auch nach der Reformation bis in unsere Tage hinein verfolgen läßt.

### I

Ein bedeutender Träger des Ulrichskults in der Speyerer Diözese war sicherlich der erste Abt des Klosters St. Ulrich zu Augsburg und spätere Bischof von Speyer, Reginbald, ein Verwandter des Heiligen.<sup>1</sup> Als Abt des berühmten Reichsklosters Lorsch ließ er dort eine Ulrichskapelle erbauen, und nach seiner Berufung auf den Speyerer Bischofsstuhl (1032–1039) – Kaiser Konrad II. erschien der »kunstsinige Abt als der geeignete Förderer des Speyerer Dombaues und des Limburger Klosterbaues.«<sup>2</sup> – förderte er wohl auch in seinem neuen Wirkungskreis die Ulrichsverehrung. So wird verständlich, daß in dem linksrheinischen, dem pfälzischen Teil der alten Speyerer Diözese, eine Reihe von Ulrichskirchen anzutreffen sind, während in den Gebieten der übrigen Pfalz, die früher zu den Bistümern Metz, Worms und Mainz gehörten, der Ulrichskult kaum Fuß gefaßt hat.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Johannes Emil Gugumus, St. Ulrichsverehrung in der Pfalz, in: Der Christliche Pilger. Kirchenzeitung für das Bistum Speyer, 105. Jg. 1955, S. 545; ders., Reginbald, Abt von Lorsch und Bischof von Speyer (gest. 1029), in: Die Reichsabtei Lorsch, Teil 1, Darmstadt 1973, S. 325–334.

<sup>2</sup> Gugumus, Reginbald (wie Anm. 1) S. 328.

<sup>3</sup> Gugumus, Ulrichsverehrung (wie Anm. 1). – Übersicht über die Ulrichskirchen im rechtsrheinischen Sprengel der alten Diözese Speyer bei: Alois Seiler, Studien zu den Anfängen der Pfarrei- und Landdekanatsorganisation in den rechtsrheinischen Archidiakonaten des Bistums Speyer (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, Forschungen, 10. Band), Stuttgart 1959, S. 238.

Ausgangs- und Mittelpunkt der Ulrichsverehrung war im Mittelalter zweifelsohne der Speyerer Dom. Wenn vermutet werden darf, daß Bischof Reginbald die Ulrichsverehrung auch im Dom förderte, so spielt sicherlich noch ein anderes Moment mit: Zwischen 1090 und 1100 ließ Kaiser Heinrich IV. zu Ehren der hl. Afra eine Seitenkapelle am salischen Dom errichten. Mit dem Afra-Kult dürfte auch die Verehrung des hl. Ulrich von Augsburg nach Speyer gekommen sein, denn zwischen beiden Bischofsstädten bestanden insbesondere unter den Saliern enge Beziehungen.<sup>4</sup> Wie das Ulrichsfest im Dom begangen wurde, wird im »Liber Ordinarius Spirensis« – die Handschrift ist zwischen 1438 und 1470 entstanden – eindrucksvoll beschrieben:<sup>5</sup>

»Item in festo sancti Udalrici, das komet infra octavam visitationis, das beheet man als es fellt und in der ersten vesper, metten und messe hat man sieben glocken, und man sol eine gele Duch machen fur den fronealtare das nye gele durch, do das Richswappen ansteet und man sol gele anthun nämlich das büchels (beste gele) cappen caseln und rocke und der lychter und die Kertzen umb den fronealtare sollent brenne in der ersten vesper, mette und messe. Item wan die erste vesper us ist, so soll man ein Benedicamus singen und der senger soll uf das Benedicamus anheben das Respons Justum deducit, mit dem sol man geen mit der procession in sanct Johannes chore fur sant Johans altare und soll der senger den verse singen und noch dem Respons sollent zween schuler singe das versiculum und darnoch das magnificat und noch dem magnificat ein antifen und darauf ein collect, und darnoch sollent zween schuler singen das gross benedicamus. Item under des dass die procession geet in sant Johans chore, so sol man compledt ludten die erste und die ander und darnoch sol man widder geen mit der procession in den chore und man sol nicht singen, dan es ist dem chore zu nahe. Item man sol metten zu hauf lutten zu funfen und man hat zwene senger in der ersten vesper, metten und messe und nun letzen, und das lesen in der mette heisset also: Egregius Christi confessor, das steet in dem passionale de sanctis, und die Omely heisset also: Sint lumbi vestri praecinctor, die steet in dem buche der summer omely. Item das Kyrie eleison heisset als vorgeschriben in octava corporis Christi. Item in der andern vesper hat man sechs glocken und brennet zwo Kertzen uf dem fronealtare, und man soll suffragieren de visitatione und man gypt auch ein rauch in der ersten vesper, mette und in der andern vesper.«

Der Domkustos Ebold von Bohel (Böhl) († 1488) besserte vermutlich kurz vor seinem Tod eine bereits bestehende Stiftung auf, so daß der Ulrichstag im Chor des Doms mit zwei Kantoren feierlich begangen werden konnte.<sup>6</sup> Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts – so wird berichtet – wurden im Dom ein Kleidungsstück (möglicherweise ein Mantel) und eine Stola des Heiligen aufbewahrt.<sup>7</sup>

## II

Die Diözese Speyer besitzt vier Ulrichskirchen, die alle aufgrund der mittelalterlichen Ulrichsverehrung entstanden sind. Es sind dies die Pfarrkirchen von Deidesheim, Kapsweyer, Haßloch und die Ulrichskapelle in Fischbach bei Dahn.

Als Patron der Deidesheimer Pfarrkirche wird der hl. Ulrich zusammen mit der Muttergottes erstmals bei einer Meßstiftung am 5. Oktober 1467 genannt.<sup>8</sup> Der Vorgängerbau, eine Kapelle, hatte wohl nur Maria als Patronin: die seit 1362 sicher nachweisbare älteste Pfründe war eine Marien-Frühmesse; des weiteren wird die Kirche später gelegentlich Liebfrauenkirche genannt.<sup>9</sup> Im Laufe der Zeit trat der hl. Ulrich immer stärker in den Vordergrund – in den Visitationen von 1701 und 1718 wird er als einziger Kirchenpatron genannt<sup>10</sup> –, so daß er heute als der eigentliche Schutzherr des Gotteshauses gilt. Aber noch in der Pfarrbeschreibung von 1747 heißt es: »die Pfarrkirch zu Deydesheimb ist zu ehren b[eatae]. M[ariae]. v[irginis]. in coelum assumpt[ae]., deren heiligen Udallerici et Sebastiani erbauet und consecrirt«. <sup>11</sup> Die Beweggründe, die zur Wahl Ulrichs zum Patron der Deidesheimer Kirche führten, sind nicht mehr feststellbar. Sie könnte auf den Speyerer Domkustos Ebold von Bohel zurückgehen, ohne daß es hierfür Belege gäbe.<sup>12</sup> Ebold von Bohel galt als Verehrer des hl. Ulrichs, hatte er doch – wie bereits erwähnt – eine Stiftung im Speyerer Dom aufgebessert zur Feier des Ulrichstages. Es bestanden aber auch Beziehungen des Domkustos zur Deidesheimer Pfarrkirche, die sich nicht auf die Verehrung des hl. Ulrichs bezogen. So stiftete er beispielsweise mit Unterstützung des Ritters Georg von Bach zwischen ca. 1470 und 1477 als Pfründe die Kaplanei s. Trinitatis.<sup>13</sup> Eine besondere Verehrung Ulrichs in Deidesheim läßt sich allerdings nicht

<sup>4</sup> Anton Doll, Entstehung und Entwicklung der Pfarreien der Stadt Speyer, in: 900 Jahre Speyerer Dom. Festschrift zum Jahrestag der Domweihe 1061–1961. Im Auftrage des Domkapitels herausgegeben von Ludwig Stamer, Speyer 1961, S. 260–291, hier S. 276.

<sup>5</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe (abgekürzt GLA KA), 67 Nr. 452.

<sup>6</sup> Chorregel und jüngeres Seelbuch des alten Speyerer Domkapitels, herausgegeben von Konrad von Busch und Franz Xaver Glasschröder, 2 Bde. (Hist. Museum der Pfalz: Veröffentlichungen 1–2), Speyer 1923–1926, S. 329 u. S. 157 Anm. 3.

<sup>7</sup> Berthold Schnabel, Die Kirchenpatrone, in: Pfarrkirche St. Ulrich Deidesheim, Deidesheim 1987, S. 135–137, Anmerkungen 168f., hier 135 (nach Handschrift 225: G. Helwich, *Synagma Monumentorum* in der Bibliothek des Priesterseminars Mainz).

<sup>8</sup> *Palatia Sacra*. Kirchen- und Pfründebeschreibung der Pfalz in vorreformatorischer Zeit, hrsg. von L. Anton Doll, Teil I: Bistum Speyer, Bd. 5: Der Landdekanat Böhl, bearb. von Renate Engels, Mainz 1992, S. 23, Anm. 1.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> Schnabel (wie Anm. 7) S. 135 mit Anm. 4, S. 168.

<sup>11</sup> Zitiert nach Schnabel (wie Anm. 7) S. 135.

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> *Palatia Sacra* I, Bd. 5 (wie Anm. 8) S. 29f.

nachweisen. Als Namenspatron kommt der Heilige in der Volkszählung von 1530 nicht einmal vor.<sup>14</sup> Der Festtag wurde nur mit »einem singenden amt« begangen.<sup>15</sup> Reliquien des hl. Ulrichs sind in der Pfarrkirche nicht nachzuweisen.

Statuen des hl. Ulrichs befanden sich in der Pfarrkirche am barocken und neugotischen Hochaltar; sie sind heute nicht mehr vorhanden.<sup>16</sup> Stattdessen befindet sich an der linken Seite des Triumphbogens eine Plastik, die im Jahr 1940 gestiftet wurde; der Kirchenpatron wird in bischöflichem Ornat mit Stab und Buch, auf dem sein Attribut, der Fisch, liegt, dargestellt.

In der Diözesanvisitation von 1584 läßt sich für Kapsweyer (damals Filiale von Steinfeld) eine Ulrichskapelle nachweisen.<sup>17</sup> Die Kapelle wurde wohl frühestens am Ende des 15. Jahrhunderts vom Kloster Weißenburg erbaut, da sie in der Diözesanmatrikel von 1470 nicht genannt wird.<sup>18</sup> 1714 wird die Ulrichskapelle als in baufälligem Zustand geschildert. Doch erst 1854 wurde anstelle der Kapelle mit dem Bau einer Kirche begonnen, die 1860 zu Ehren des hl. Ulrichs geweiht wurde. 1945 wurde die Kirche zerstört und 1950 wieder aufgebaut.<sup>19</sup>

In Haßloch wurde wohl im 14. Jahrhundert eine Ulrichskapelle erbaut, die allerdings erst 1501 bzw. 1542 urkundlich nachweisbar ist.<sup>20</sup> Ihr Chor bildet das Erdgeschoß des Turms der im 18. Jahrhundert erbauten oberen protestantischen Kirche. Nach einem Bericht aus dem 18. Jahrhundert bestanden in Haßloch in vorreformatorischer Zeit zwei »beneficia simpla«: ein Ulrichs- und ein Margarethenbenefizium; das Ulrichsbenefizium wird sonst nirgends erwähnt. Die neue St. Ulrichskirche wurde 1957 erbaut und im folgenden Jahr konsekriert.<sup>21</sup>

Die bedeutsamste Verehrungsstätte für den hl. Ulrich in der Pfalz ist die St. Ulrichskapelle südlich von Fischbach.<sup>22</sup> Der spätgotische Bau mit eingezogenem Chor steht an der Straße nach Petersbächel inmitten des Friedhofs. Über der Mitte des Kirchenschiffes befindet sich ein Dachreiter mit einer geschweiften Haube. Im »Zinßbuch geyn Wegelnburg« (vom 15. oder 16. Jahr-

<sup>14</sup> Schnabel (wie Anm. 7) S. 135.

<sup>15</sup> Ebenda.

<sup>16</sup> Dazu und zum folgenden Schnabel (wie Anm. 7) S. 135.

<sup>17</sup> GLA KA 61 Nr. 11262 S. 606.

<sup>18</sup> Franz Xaver Glasschröder, Die Speyerer Bistums-Matrikel des Bischofs Mathias Rammung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 28 (1907) S. 75–126, hier S. 113 (Anhang); vgl. auch: Die Kunstdenkmäler der Pfalz, Bd. IV: Bezirksamt Bergzabern. Bearbeitet von Anton Eckardt, München 1935 (Nachdruck 1976), S. 249.

<sup>19</sup> Handbuch des Bistums Speyer. II. Ausgabe im Jahre 1991, herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Speyer. Speyer 1991, S. 332.

<sup>20</sup> Dazu und zum folgenden Palatia Sacra (wie Anm. 8) S. 78.

<sup>21</sup> Handbuch des Bistums Speyer (wie Anm. 19) S. 139f.

<sup>22</sup> Fred Weinmann, Kapellen im Bistum Speyer, Speyer 1975, S. 39f.; Clemens Jöckle, Wallfahrtsstätten im Bistum Speyer, München/Zürich S. 93–95; Handbuch des Bistums Speyer (wie Anm. 19) S. 19.

hundert) wird die »sant Ulrichs capell« erwähnt.<sup>23</sup> Im 16. Jahrhundert wurde die Kapelle zeitweise vom Pfarrer von Fischbach betreut, der dafür den Zehnt im St. Ulrichsbann – es war dies ein eigener Zehntbezirk, dessen Zehnteinkünfte für die Versehung der Kapelle verwandt wurden – erhielt.<sup>24</sup> Der heutige Bau ist wohl in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden.<sup>25</sup> 1576 wurde er von pfalz-zweibrückischen Soldaten ausgeraubt und teilweise zerstört. Schwer gelitten hatte die Kapelle auch während der Kriege des 17. Jahrhunderts. 1694 wurde sie aufgrund der Initiative von Pfarrer Valentin Wilhelmi († 1704) instandgesetzt, worauf die Jahreszahl und die Initialen V(alentin) W(ilhelmi) am Nordeingang hinweisen.<sup>26</sup> Da die Kapelle während des Zweiten Weltkrieges in der Kampflinie lag, wurde sie wiederum schwer beschädigt. In den Jahren 1947 bis 1951 wurde sie wieder hergerichtet und 1972 nochmals restauriert.<sup>27</sup>

Die Ulrichskapelle zu Fischbach ist zu einer Wallfahrtskirche geworden. Leider fehlen genaue Hinweise auf die Entstehung der Wallfahrt. In der Pfarrbeschreibung von 1747 wird vermerkt: Am 4. Bittag »gehen die fischbacher in die nahe am dorffe gelegene St. Ulrichß capell und von daraus umb den Bann«. <sup>28</sup> Die Pfarrchronik berichtet, daß seit 1848 der Ulrichstag mit einer Prozession feierlich begangen werde, um den Gemeindemitgliedern eine besondere Gelegenheit zum Sakramentenempfang zu geben.<sup>29</sup> In zeitgenössischen Berichten heißt es, daß am Ulrichstag die Häuser in Fischbach mit Fahnen geschmückt seien. Von der Fischbacher Pfarrkirche zog man zur Ulrichskapelle, wo von der Kanzel zu den Wallfahrern gepredigt wurde. Anschließend fand in der Kapelle ein Festgottesdienst statt. Danach kehrte die Prozession in feierlichem Zug wieder in die Pfarrkirche zurück. Damit war das Wallfahrtsfest zu Ende; die Einwohner gingen am Nachmittag wieder an ihre Arbeit.<sup>30</sup>

Am Ulrichstag des Jahres 1870 hatte der Fischbacher Pfarrer Ludwig Rudolf Schaufert das Bischöfliche Ordinariat Augsburg gebeten, ihm eine Reliquie des hl. Ulrichs zu überlassen. Am 8. Oktober des gleichen Jahres schrieb der Augsburger Generalvikar an das Bischöfliche Ordinariat Speyer: »Seine Bischöflichen Gnaden, unser Hochwürdigster Ordinarius, nehmen keinen Anstand, diesem Bittgesuche stattzugeben, zumal, wie der Bittsteller schreibt,

<sup>23</sup> Palatia Sacra. Kirchen- und Pfründebeschreibung der Pfalz in vorreformatorischer Zeit, herausgegeben von L. Anton Doll, Teil I: Bistum Speyer, Bd. 3: Der Landdekanat Herxheim, bearb. von Renate Engels, Mainz 1988, S. 249.

<sup>24</sup> Ebenda.

<sup>25</sup> Ebenda.

<sup>26</sup> Dazu und zum folgenden Weinmann (wie Anm. 22) S. 40 und Jöckle (wie Anm. 22) S. 93f.

<sup>27</sup> Handbuch des Bistums Speyer (wie Anm. 19) S. 102.

<sup>28</sup> Landesarchiv Speyer (abgekürzt LA Sp) D 2 Nr. 359 fol. 463v.; freundlicher Hinweis von Herrn Berthold Schnabel, Deidesheim.

<sup>29</sup> Jöckle (wie Anm. 22) S. 94.

<sup>30</sup> Ebenda.

die Gemeinde Fischbach und Umgegend zu dem hl. Ulrich, unserem hl. Bistums- und Stadtpatron, eine große Verehrung trägt, und wir übersenden dieser in der Anlage eine hl. Reliquie des hl. Ulrichs, mit unserem Ordinariatsiegel versehen, mit dem ergebensten Ansuchen, diesselbe in das Pfarramt Fischbach gefälligst gelangen zu wollen«. <sup>31</sup> Wegen der Übertragung der Reliquie in die Ulrichskapelle wurde das Ulrichsfest des Jahres 1871 besonders festlich begangen.

Bis 1912 wurde das St. Ulrichsfest am Tag selbst, ab 1913 überwiegend am darauffolgenden Montag gefeiert, mit Beichtgelegenheit und hl. Messe in der Pfarrkirche; um 10 Uhr begann die Prozession zur Kapelle. Seit 1980 wird das Fest am Sonntag nach dem Ulrichstag in der folgenden Weise gefeiert: 9.30 Uhr Eröffnung mit dem Morgenlob (Laudes) in der Kapelle, anschließend Prozession mit der Ulrichsreliquie zur Pfarrkirche in Fischbach, wo eine Eucharistiefeier mit Predigt stattfindet. <sup>32</sup>

### III

Vor der Reformation war der Ulrichskult in der Pfalz noch stärker verbreitet. In Steinweiler war im ehemaligen Selzer Klosterhof dem hl. Ulrich eine Kapelle geweiht. Diese Kapelle wird 1338 erstmals urkundlich erwähnt, muß aber längere Zeit vor diesem Zeitpunkt errichtet worden sein. Von Abt Peter Sebach von Selz wurde am 9. September 1338 eine Kaplanei gestiftet, die 1556/57 nicht mehr besetzt war. <sup>33</sup> Das Ulrichspatrozinium geriet in Steinweiler zunehmend in Vergessenheit.

In der Spitalkirche St. Jakobus in Dürkheim war der linke Seitenaltar zu Ehren des hl. Ulrichs geweiht. <sup>34</sup> Dieser Altar wird zwar erst 1391 urkundlich erwähnt, doch scheint die Ulrichsverehrung in Dürkheim älter zu sein. Der Kaplan des St. Andreasaltars im Kloster Limburg, Ulrich d. Ä. von Wilgartswiesen, stiftete am 29. Juni 1391 ein ewiges Licht, das über seinem Grab im St. Jakobsspital in Dürkheim brennen sollte. Ein Rückvermerk auf der Stiftsurkunde besagt aber, daß die Ampel »bi sant Ulrichs Altar« aufgestellt werden sollte. <sup>35</sup> An diesem Altar wurde vom Edelknecht Johann Kopp von Saulheim zwischen 1396 und 1398 eine Priesterpfründe (Kaplanei) gestiftet. Der Junker hatte am 29. Dezember 1396 Güter in Ellerstadt erworben; am 9. September 1398 bekannte er, daß diese Güter nicht mehr ihm und seinen Erben zustehen würden, sondern »gegeben sint zu egner ewigen messen uber sant

<sup>31</sup> Archiv des Bistums Speyer, Pfarrfaszikel Fischbach I.

<sup>32</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Walter Pfaff, Kath. Pfarramt Fischbach b. Dahn.

<sup>33</sup> Palatia Sacra (wie Anm. 23) S. 259f.

<sup>34</sup> Zum folgenden Palatia Sacra (wie Anm. 8) S. 46.

<sup>35</sup> Ebenda S. 46 Anm. 105; Franz Xaver Glasschröder, Neue Urkunden zur Pfälzischen Kirchengeschichte im Mittelalter, Speyer 1930, S. 38f. Nr. 67 mit Anm. 1.

Ulrichs altare yn dem spital« zu Dürkheim.<sup>36</sup> Ulrich d. Ä. von Wilgartswiesen war (Mit-)Stifter dieser Kaplanei; nach den Anordnungen der Seelwärter Ulrichs wurde die Kaplanei vom Dompropst Heinrich von Helmstatt am 13. November 1408 kanonisch bestätigt.<sup>37</sup> Der jeweilige Pfründehaber war verpflichtet, wöchentlich drei Messen vor dem Zusammenläuten zur Hauptmesse zu lesen und an jedem Samstag mit drei weiteren Priestern, zwei vom Spital und einem von der Pfarrkirche, und drei Schülern die der Zeit entsprechende Marianische Antiphon mit Kollekte und ein Amt des Beata zu singen.<sup>38</sup> Nach der Einführung der Reformation in der Grafschaft Leiningen-Hartenburg (wohl seit 1563) wurden die Einkünfte der Ulrichspfründe mit den Spitaleinkünften vereinigt.<sup>39</sup>

Durch Patroziniumswechsel ging manche Ulrichskirche verloren, so z. B. in Dörrenbach bei Bad Bergzabern. Die Ende des 13. oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts erbaute Kirche zu Dörrenbach war zunächst dem hl. Ulrich geweiht. Von diesem Gotteshaus, das mit einem befestigten Kirchhof ausgestattet war, ist nur noch der im Untergeschoß des Turmes der Kirche befindliche Chor vorhanden. Nach 1500 muß sich der Patroziniumswechsel vollzogen haben: Patron der Pfarrkirche war nun der hl. Martin.<sup>40</sup>

Es zeigt sich aber auch am Beispiel Dörrenbach, daß der hl. Ulrich als Schutzpatron einer Kirche auch andere Heilige »verdrängt« hat. Möglicherweise im 11. Jahrhundert war in Dörrenbach ein wohl nur hölzernes Bethaus errichtet worden, von dem der hl. Ulrich kaum Schutzherr gewesen war, da das Ulrichspatrozinium frühestens im 11. Jahrhundert entstanden sein kann.<sup>41</sup> Dies gilt gleichermaßen für die Ulrichskirche zu Winzingen (heute Stadtteil von Neustadt/Weinstraße); das ursprüngliche Patrozinium der vielleicht schon in spätkarolingischer Zeit erbauten Kirche ist nicht bekannt.<sup>42</sup> Auch für die Kirche von Winterenheim vor den Toren Speyers – das Dorf dürfte aus der Landnahmezeit stammen und wurde Wüstung – kann der hl. Ulrich kaum

<sup>36</sup> *Palatia Sacra* (wie Anm. 8) S. 46, Anm. 108.

<sup>37</sup> Ebenda S. 46 u. S. 46 Anm. 107 u. 109. Da der Stiftungsbrief verloren gegangen war, bestätigte der Dompropst Ulrich von Helmstatt am 22. März 1454 die Pfründe neu (Glasschröder, wie Anm. 35, S. 78 Nr. 130).

<sup>38</sup> *Palatia Sacra* (wie Anm. 8) S. 46.

<sup>39</sup> Franz Xaver Glasschröder, *Urkunden zur Pfälzischen Kirchengeschichte*. München und Freising 1903, S. 75f., Nr. 180; *Palatia Sacra* (wie Anm. 8) S. 46 Anm. 109; Theodor Kaul, *Die Einführung der Reformation in der Grafschaft Leiningen-Hartenburg und die Entwicklung der religiösen Verhältnisse bis zum dreißigjährigen Krieg*. Grünstadt 1942, S. 98/99.

<sup>40</sup> Hans Ammerich, *Kirche und Pfarrei in Dörrenbach bis zur Reformation*, in: *1000 Jahre Dörrenbach. Chronik eines südpfälzischen Dorfes*. Herausgegeben von der Gemeinde Dörrenbach. Dörrenbach 1992, S. 269–278, hier S. 271.

<sup>41</sup> Ebenda. – Für die ebenfalls im 11. Jahrhundert erbaute Kirche der Pfarrei Altstadt-St. Ulrich (bei Weißenburg/Elsaß) war der hl. Martin der ursprüngliche Schutzheilige. Nach 1234 muß es zum Patroziniumswechsel gekommen sein (LA Sp Y 8 [Nachlaß Glasschröder] Nr. 44).

<sup>42</sup> *Palatia Sacra* (wie Anm. 8) S. 238 Anm. 1.

der ursprüngliche Schutzheilige gewesen sein.<sup>43</sup> Die St. Ulrichskapelle wurde im Spätmittelalter von einem Kaplan – wohl im Auftrag des Dompförtners, in dessen Amt die ehemalige Pfarrpfürnde vermutlich einverleibt worden war<sup>44</sup> – versehen. Die Änderung des Patroziniums dürfte wohl in salischer Zeit erfolgt sein.<sup>45</sup> Die Frage nach dem ursprünglichen Patron muß für Winternheim ebenso wie für Dörrenbach und Winzingen offen bleiben.

#### IV

An den hl. Ulrich als Helfer in Notsituationen erinnern auch die Ulrichsbrunnen. Für den pfälzischen Raum ist lediglich ein Brunnen nachzuweisen, der den Namen Ulrichs trägt: Es handelt sich um eine seit dem 14. Jahrhundert nördlich von Dürkheim beim Annaberg entspringende Quelle.<sup>46</sup> Am 14. Dezember 1372 wird der »St. Ulrichs-Brunnen« erstmals urkundlich erwähnt, als es sich um die Ausstattung der Pfründe für den Katharinenaltar der Pfarrkirche zu Dürkheim handelte.<sup>47</sup> Nach dem Dreißigjährigen Krieg verlieren sich die Hinweise auf die Quelle. Über die Entstehung dieser Quelle sind wir zwar nicht orientiert, doch ist die Erklärung im Sinne der Legenden-sprache für deren Ursprung immer die gleiche: St. Ulrich sei auf seinen Reisen durstig gewesen und betete zu Gott um Wasser, worauf jedesmal an dem Ort, wo er sich befand, eine klare Quelle hervorgesprudelt sei.<sup>48</sup> Vielfach war der Glaube verbreitet, daß das Wasser des Ulrichsbrunnens bei Dürkheim bei Augenleiden heilend wirke oder, wenn man es trinke, bei inneren Beschwerden helfe.<sup>49</sup>

Als Patron des Ulrichsaltars in der Dürkheimer Spitalkirche sollte der Heilige das Fieber beseitigen helfen.<sup>50</sup> Man hat ihm aber auch überirdische Kräfte zugeschrieben. Nach einer volkstümlichen Überlieferung<sup>51</sup> ließ ein Graf zu Leiningen einen vermeintlichen Liebhaber seiner Frau enthaupten und ihr das Haupt um den Hals hängen als Zeichen ihrer Schuld. Ulrich, der zum

<sup>43</sup> Doll (wie Anm. 4) S. 275 f.

<sup>44</sup> Ebenda S. 276; Die Kunstdenkmäler der Pfalz. Bd. III: Stadt und Bezirksamt Speyer. Bearbeitet von Bernhard Hermann Röttger, München 1934, S. 544.

<sup>45</sup> Doll (wie Anm. 4) S. 276. – Die Kapelle stand noch im 17. Jahrhundert; sie wurde wohl erst 1689 durch französische Truppen zerstört (Kunstdenkmäler Speyer, wie Anm. 44, S. 544).

<sup>46</sup> Ernst Zink, Der Dürkheimer Sankt Ulrichsbrunnen, in: Die Rheinpfalz vom 13. Januar 1959. Freundliche Mitteilung von Herrn Johannes Endl, Neustadt.

<sup>47</sup> Glasschröder (wie Anm. 39), S. 56 Nr. 132.

<sup>48</sup> Zur Entstehung der Ulrichsbrunnen: Ludwig Dorn, St. Ulrich in der Volksüberlieferung des ehemaligen Bistums Konstanz, in: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung. Festgabe zur 1000. Wiederkehr des Todestages (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistums-geschichte 7, 1973) Augsburg 1973, S. 116–133, hier S. 126–129.

<sup>49</sup> Zink (wie Anm. 46).

<sup>50</sup> Ebenda.

<sup>51</sup> Ebenda.

Schloß des Grafen gekommen sei, habe aufgrund des Gebets der Gräfin das Haupt zum Sprechen gebracht, wobei die Unschuld des Enthaupteten erwiesen worden sei. Daraufhin habe der Heilige den Leichnam ausgraben lassen; das Haupt habe sich – so wird berichtet – an den Körper von selbst angefügt. Der Ermordete sei wieder lebendig und seine Güter ihm zurückgegeben worden. Die Gräfin soll ihrem Mann die schreckliche Tat verzeihen haben.<sup>52</sup> Berichte, daß vom St. Ulrichsbrunnen oder vom St. Ulrichsaltar Hilfe gekommen sei, sind uns nicht überliefert; es wird aber deutlich, daß im Dürkheimer Raum der Ulrichskult verbreitet war und daß der Heilige lange Zeit nicht nur kirchliche Verehrung erfuhr. Beide Verehrungsstätten für den hl. Ulrich haben die Reformation allerdings nicht überdauert.

Anscheinend war um 1500 der Höhepunkt der Ulrichsverehrung in der Pfalz ähnlich wie in anderen Regionen schon überschritten, denn sonst hätte die Kirche in Dörrenbach das Ulrichspatrozinium behalten. Bei den Stiftungen von Kaplaneien und Altarmessen wurde der hl. Ulrich seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht mehr bedacht; er hatte um 1500 seine Bedeutung als Volksheiliger verloren. So haben die beiden Verehrungsstätten des Heiligen im Dürkheimer Raum – der Ulrichsbrunnen und der Ulrichsaltar in der Spitalkirche zu Dürkheim – die Reformation nicht überdauert. Nur bei den Pfarrkirchen Deidesheim, Haßloch und Kapsweyher ist das Patrozinium bis heute erhalten geblieben. War im Mittelalter der Dom zu Speyer der Mittelpunkt der Ulrichsverehrung, so ist heute die Ulrichskapelle bei Fischbach die wichtigste Stätte der Ulrichsverehrung in der Pfalz; hier entstand eine Wallfahrt zu Ehren des Heiligen. Die Ulrichsverehrung wird auch durch die 1961 erfolgte Namensgebung des neuen Fischbacher Schulgebäudes betont. Neuerdings trägt auch in Neustadt/Weinstraße das Altenheim Ulrichs Namen.

<sup>52</sup> Siehe auch: Fidel Rädle, Der heilige Ulrich auf dem Jesuitentheater. Mit ausgewählten Partien des Dillinger Ulrich-Dramas vom Jahre 1611. In diesem Band S. 697–749.





